

Berlin, 27. April 1891.

Geliebte Aeltern!

Verglichen Dank für Mamas Brief vom
 24. den in Pappas vom 25 ten wie für die
 Zeitungen. Papa machte mir mit seinen
 eindringlichen Rathschlägen, daß ich noch
 in Berlin bleiben soll, sehr heiß, denn er
 hat so wie Mama, im Grunde ganz recht;
 nur kann man nicht auf die Spitze treiben
 er muß handeln nach jener Eingebung,
 die einem der Geist der Situation giebt.
 Ich theile Euch nun nur so viel mit, daß
 ich heute mit meiner Kaufman sprach,
 die noch keinen neuen Miether hat, daß
 sie mir das Zimmer um den gleichen Preis
 per Tag lässt, da ich einsehe, wenigstens
 nicht schon am 1. Mai verunpflüger Weise
 weg reisen zu können. Die Mannheimer Ange-
 legenheit steht allerdings in gar keinem
 Zusammenhange damit, ob ich hier bleibe

oder nicht, denn von dorthin können sie mir
überall ^{hin} Mittheilung machen, ob sie mich nehmen
wollen oder nicht. Allerdings dürfte sich dieselbe
noch ziemlich in die Länge ziehen, da es sich
doch vorerst um eine Principien- und nicht um
eine Personalfrage handelt. Aber etwas Anderes
scheint noch in Aussicht, das ich aber nur als
Zurückhalt betrachte, um eventuell für nächsten
Winter versorgt zu sein; ~~was~~ es ist nicht nur was
Unwesentliches in Würdigen, sondern hätte das Gute,
das ich - für den Fall, als ich eben ^{erst} keine ander-
wärtige Singentenstelle erhalte - in Berlin säße,
wo man ja immer am Leichtesten zu finden ist.
Gestern schrieb mir nämlich Löwengard, mit dem
ich heute Abend zusammenkomme, wo ich mit ihm
noch ausführlich sprechen will, einen pneumatischen
Brief, in dem er mittheilt, daß Prof. Faver Fehar
wenka (der im Jahr Ende 1889 unter mir gespielt hat)
gänzlich nach Amerika übersiedelt, wo er ein
großartiges internationales Conservatorium
gründet, so daß sein berühmtes hiesiges Conservatorium
frei wird. Dasselbe, resp. dessen
Leitung übernimmt sein in der Musikwelt sehr
land' ebenso berühmter Bruder Philipp, ein in
Bogus auf den Charakter ^{noch} viel vornehmerer ausstan-
digerer Mann. Als Löwengard von mir mit Philipp
Feh. sprach, woraus dieser erfahret, daß ich in
Berlin sei, sagte er, daß er mich, sobald er

die Land habe (d. i. erst am 6. Mai, wenn nämlich
sein Bruder aus Amerika zurückkommt), mich sofort un-
besehen à tant prix engagiren würde als Professor,
da er das Conservatorium, welches der Kubelbung
dringend bedürfte, völlig reorganisiren wolle und
es ihm daher darum zu thun sei, Kräfte von Können
zu engagiren. Dann sagte er wirklich zu d. i. "Sagen
Sie J. K. wenn er bis zum Juni nicht angenommen
hat, reflectire ich auf ihn". - Das ist insofern
ein großes Glück, als ich wenigstens die Sorge
von Brotlosigkeit auf die nobelste Weise los
wäre in dabei im Mittelpunkte säße. Allerdings
wist Ihr auch, daß die Lehrthätigkeit nicht
dasjenige ist, was mich auf die Dauer befriedigen
kann - ich möchte eben dirigiren in immer wie-
der dirigiren! Jedemfalls aber hätte ich in so
ferne einen Rückhalt, als Ihr Ich wieder sagte -
bis Juni eigens auf mich wartet; bis dahin
muss sich ja doch Mannheim entschieden haben.
Mehr Zeit für meine Arbeiten hätte ich in
Mannheim in auch mehr künstler Befriedigung,
auch ein billigeres Leben; hier muss ich mindestens
mehr verdienen, um autständig leben zu können;
auch würde ich eben als Dirigent nicht pausiren,
was für die Folge eine Haupttranche ist. Ich gienge
aber nicht zu Ihr Ich heute, da ich erst mit dem
Jard, der sich da wirklich echt freundschaftlich
benommen hat (er ist doch selbst da angestellt)



mich aussprechen will, d. es am besten ist, wenn
ich die Sache langsam an mich heran kommen
lasse. Bis 7., 8. Mai bleibe ich also jedenfalls
da, denn bis dahin muß ich Alles entscheiden,
in wann hätte mein Bleiben keinen Zweck mehr.
Außerdem interessiert mich noch die internationale
Ausstellung sehr, die am 1. Mai beginnt d. großartig
werden soll. So was darf man nicht versäumen,
wenn man schon in Berlin ist. Heute war ich im
märkischen Provinzialmuseum (alle Tag was Andreas M)
in der Kgl. Bibliothek, gestern in den Gartensälen
der Nationalgalerie, wo ich viel Schönes aber leider auch
Unbedeutendes sah; morgen kommt der 1. Stock daran.
Ich bin unermüdet, wie Sie sieht. Knts. besuchten mich
zum 1. mal: Skoppel ^{von} Möding, auch ein Journalisten
Kolb. Keller, den ich 1886 in Bad auch bei Feld kennen lernte,
als ich auf der Lockwitzreise dahin kam, traf ich im Cafe,
er erinnerte sich sofort spontan an mich. Auch Was-
muth sprach ich auf der Straße. Mit seinem Bruder Ernst, den
ich vorerst zufällig in Lorenzbräu traf, fuhr ich ein wenig
Geschichte auf. Er ließ mich nicht los d. lud mich in ein feines
Restaurant, wo wir bis 1 Uhr nach 3 Flaschen Rheinwein tranken, d.
dann zerrte er mich noch zur Lücke, wo wir vier aßen d. Pilsener Bier
bis 3 Uhr früh tranken, so daß ich erst um $\frac{1}{4}$ Uhr ging, hin zu Bett
kam. Das ist ein Kraftmensch! Von so was habe ich Bewunderung,
Onkel Theodor schrieb mir heute wieder einen sehr lieben, theilnehmenden
vollen Brief. Er schwärmt von Torbole, von d. d.igen Hofhaus d. dessen
Billigkeit. Heute stellte ich mich beim Generalstabgebäude an einer
ungehobenen Menschenwurst an d. mußte $\frac{1}{2}$ Stunden warten, um in
Martins Hofnung zu kommen d. ihn auf dem Footst zu sehen. Er
ist großartig, mit einem Meer von Blumen d. Kränzen angebahnt, sieht aber ganz
eingeschrunzelt schon aus. Ich bereue es aber nicht, mir den Ausblick dieses
Großen noch erkämpfen zu haben. Beiliegendes Blatt von dort für Jiska, ich
hoffe, sie liebt solche Dinge! Morgen Leichenbegängnis. Das kann ein Ge-
dränge werden! Heute erhielt ich eine Dankkarte Prof. Karmans auf
mein Inbegrüßungsglückwunschtelegramm: Lieber Herr Doktor! Vergleichen Dank für
Ihre Depesche, die mir große Freude machte - noch schöner wäre allerdings